

Frauenpower für die Donau-Auen

Edith Klauser im Interview

In Österreich wurde zum ersten Mal eine Frau an die Spitze eines Nationalparks berufen.
VON ROBERT BRUNNER



Frau Direktorin, Sie sind die erste Nationalparkdirektorin in Österreich und aktuell die einzige amtierende im gesamten deutschen Sprachraum. Macht das stolz oder fragt man sich auch, warum das so lange gedauert hat?

Fragen Sie mich nicht nach den Gründen, die kenne ich naturgemäß nicht. Und ich weiß auch nicht, wie viele Frauen sich schon früher beworben haben. Aber natürlich freut es mich, nicht so sehr, weil ich die erste Frau an der Spitze eines österreichischen Nationalparks bin, sondern weil eine spannende Aufgabe vor mir liegt.

Und was kann eine Frau besser als Männer?

Ich mag das so nicht werten. Es ist richtig, dass sowohl in der Umweltbildung als auch in den Biowissenschaften viele Frauen tätig sind, und jetzt ist halt eine Frau auch Direktorin. Das sollte in der heutigen Zeit keine Sensation mehr sein.

2007 waren Sie die erste Sektionschefin im Landwirtschaftsministerium, danach ab 2015 im Rechnungshof. 2017 wurden Sie in den Medien auch als ministrabel gehandelt. Sind die Donau-Auen nur ein weiterer Trittstein auf der Karriereleiter oder gibt es da eine längerfristige Perspektive?

Ich bin glücklich, dass ich für diese Aufgabe ausgewählt wurde. Ich kenne die Auen schon seit meinem Studium in Wien und war von diesem Naturraum immer fasziniert. Ich

werde mich jetzt voll in diese Aufgabe stürzen, und ich habe keine weiteren Karrierepläne.

Dem Standard haben Sie 2007 gesagt, Sie hätten ein Arbeitsdirndl und ein Sonntagsdirndl gehabt. Gibt es auch schon ein Donauauendirndl oder doch eher Jeans und Gummistiefel?

(Lacht.) Ein Dirndl gibt es zwar noch, aber eher für besondere Anlässe.

Ihr Vorgänger war Gründungsdirektor und hat 22 Jahre die Weichen im Nationalpark gestellt. Ein Managementplan gibt die Leitlinien vor. Bleibt da noch neuer Gestaltungsspielraum, und wenn ja, wo wollen Sie neue Akzente setzen?

Der Managementplan bildet den Rahmen. Darin gibt es genug Handlungsspielraum für die Umsetzung der einzelnen Maßnahmen. Ich möchte die Besonderheiten des Nationalparks stärker kommunizieren, vor allem über die neuen Medien. Und mir liegt sehr viel am Dialog mit der Bevölkerung, an gemeinsam getragener Weiterentwicklung des Naturraums und der Region.

Aber die aktuellen Zugriffszahlen auf die Social Media der Nationalparks Austria sind ja nicht gerade berauschend.

Der Internetauftritt der Nationalparke zeigt stabile Zugriffszahlen, Tendenz steigend. Verbesserungen sind immer möglich und daran arbeiten wir.

Seit Jahren rollen in den Donauauen Bagger, um die Gewässervernetzung herzustellen, Blockwurfufer zu entfernen. Wie verträglich ist das mit der Eingriffsfreiheit, die in Nationalparks gefordert ist, Stichwort Natur Natur sein lassen?

Gewässervernetzungsprojekte tragen dazu bei, einen möglichst naturnahen Zustand wiederherzustellen. Es gibt verschiedene Problemstellungen wie beispielsweise die Sohlein tiefung der Donau oder die zunehmende Verlandung von Altarmen. Mit umsichtig gewählten Renaturierungsprojekten können wir dem Lebensraum Au helfen. Und wir gehen sehr behutsam vor.

Sie verwalten einen Nationalpark in zwei Bundesländern. Es ist ja kein Geheimnis, dass Ihr Vorgänger mit manchen Magistratsabteilungen in Wien nicht immer bestes Einvernehmen hatte. Wollen Sie das besser machen und wie?

Ich bin von allen Vertragsparteien gemeinsam bestellt und habe natürlich auch bereits viele Gespräche mit den jeweiligen Verantwortungsträgern geführt. Es gibt ein gutes Einvernehmen und vor allem ein gemeinsames Ziel, nämlich die Bewahrung dieses Naturjuwels.

Bleiben wir in Wien: Der Autobahntunnel unter der Lobau ist eine fast unendliche Geschichte. Eine Frage dazu: Viele Experten und Juristen, auch in Österreich, vertreten die Rechtsmeinung, Nationalparke reichen bis zum Erdmittelpunkt. Dann wäre der Tunnel aber nicht genehmigungsfähig.

Experten bestätigen, dass der Tunnel den Naturhaushalt nicht beeinträchtigen wird. Aber es gab auch viele Einsprüche. Ob er gebaut werden darf, das entscheiden schließlich die Gerichte. Und da bin ich sicher, dass es eine sachlich fundierte Entscheidung geben wird.

Die Lobau in Wien hat knapp eine Million Besucher jährlich, die wenigsten kommen wegen des Nationalparks, sondern zum Radfahren, Wandern, Baden oder zum Ausführen ihrer Hunde. Wie wollen Sie die Belastungen für den Naturraum auf ein erträgliches Maß reduzieren?

Natürlich ist die Lobau ein wichtiges Naherholungsgebiet. Wir bemühen uns mit den zuständigen Magistratsabteilungen, Naturschutz und Erholung abzustimmen. Auch wollen wir die Besucher verstärkt informieren, wie sich ihr Verhalten auf den Naturraum auswirkt.

Vor 25 Jahren hat sich die Region noch heftig gegen einen Nationalpark gewehrt, heute scheint er weitgehend akzeptiert.

In Zeiten der Klimaerwärmung eine schwere Aufgabe: der Schutz der letzten Auen an Österreichs Donau. (Fotos: Franz Josef Kovacs)

Wie wichtig ist für Sie die Region? Und wird die Region auch Ihr Lebensmittelpunkt?

Ohne Unterstützung in der Region wäre der Nationalpark ein Fremdkörper. Aber das ist er nicht. Der Nationalpark steht in einer steten Wechselbeziehung mit seinem Umland, und mir ist es wichtig, eine direkte Achse zur Bevölkerung aufzubauen. Naturschutz geht nur im Miteinander. Und ja, derzeit bin ich eine Einpendlerin. Aber genau genommen lebe ich auch in der Nationalparkregion, nur eben in Wien.

Erst kürzlich wurde ein besonderer Seeadler aus der Population des Nationalparks im Burgenland tot aufgefunden. Überhaupt ist die Region Weinviertel, zu der der Nationalpark teilweise zählt, ein Hotspot für vergiftete Greifvögel, getötet durch das Insektizid Carbofuran, das seit Jahren in der EU verboten ist.

Das war wirklich ein trauriger Vorfall. Da gibt es nichts zu beschönigen. Wir brauchen einen Schulterchluss zwischen allen Beteiligten, Naturschutz, Landwirtschaft und Jagd, das geht nur gemeinsam. Da sind noch viele Gespräche notwendig. Aber dass es Strafen für die Verursacher geben muss, das ist wohl auch klar.

Ich gehe davon aus, dass Sie einen Dienstvertrag über fünf Jahre haben. Was sind nach Ablauf dieser Zeit die Kriterien, an denen Sie die Erfolge Ihrer Arbeit messen wollen?

Ein Aspekt liegt in der nachhaltigen Weiterentwicklung des Nationalparks und in der Bewahrung der hohen Artenvielfalt und der vielseitigen Lebensräume. Ein anderer Aspekt ist für mich besonders wichtig. Wie können wir noch mehr Menschen für den Nationalpark begeistern.

Ich danke für das Gespräch.

ROBERT BRUNNER hat sechs Jahre den Nationalpark Donau-Auen mitgeplant. Heute ist er ein kritischer Beobachter.

„Frauen müssen nicht bessere Nationalparkdirektoren sein, haben aber möglicherweise einen anderen Zugang. Man darf gespannt sein.“

